

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Zweimundswöchentliches Zeitungsblatt.

Anzeigen

werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pfg. für Gallen mit 18 Pfg. berechnet und in der Expedition, von untern Annahmestellen mit allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Retikeln die Zeile 60 Pfg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

[Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist untersagt.]

Bezugspreis
Für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., sechsmonatlich 4 M., einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich
S. W. Dr. H. Borch in Halle.
[Fernsprechverbindung mit Berlin und Leipzig.]
Anschluß-Nr. 176.

Nr. 100.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 29. April

1888.

Ein unerfreulicher Gegensatz.

Die augenblickliche Sachlage erscheint wenig dazu angethan, sozialreformatorische Gedanken zu erörtern. Die allgemeine Aufmerksamkeit ist in schmerzlicher Weise an andere Fragen gebannt, und es liegt kein Pulver nutzlos verschleudern, wenn der einzelne Freund einer durchgreifenden Sozialreform gegenwärtig eine Propaganda für dieselbe in Rede oder Schrift beginnen wollte. Etwas Anderses aber ist es, wenn trotz der abwärtsgehenden, traurigen Umstände die politische Tätigkeit auf dem Gebiete der Arbeiterfrage verläßt. Man muß nicht nur zu einem Rechte, sondern zu einer Pflicht, namentlich auf das hinweisen, was in sozialpolitischer Beziehung allein noch thut und was niemals, als durch die schärfsten Unterdrückungsmaßregeln nicht, ersetzt werden kann. Wie recht wir daran thäten, die Ausweisung der vier deutschen, an der Herstellung des zürcher „Sozialdemokrat“ in erster Reihe beteiligten Sozialdemokraten aus der Schweiz als eine Maßregel von sehr zweifelhaftem Werte zu kennzeichnen, hat der Verlauf von nur wenigen Tagen gezeigt. Cavour's Wort, daß der Groll nichts in der Politik zu suchen habe, ist wieder einmal glänzend bestätigt worden. Was das Treiben der vier Ausgewiesenen so verwerflich gewesen sein, wie es wohl — und es liegt uns sehr fern, daselbe in irgend einer Beziehung zu beschuldigen, — so mußte man doch vor allem die politischen Folgen erwägen, die man jene Leute auf politischen Wege zu heiligen beizog. Konnte man in den Peripherien auch die Sache treffen, so möchte kein Grund vorliegen, ärztliche Rücksicht auf die erkranken zu nehmen; fügte man aber den Peripherien nur einen mehr oder minder empfindlichen Schaden zu, ohne der verwirklichten Sache auch nur ein Paar zu krümmen, dann hätte man die Hände davon lassen sollen.

Es steht heute schon fest: die vier Ausgewiesenen werden in ein anderes Land überführt, aber der „Sozialdemokrat“ wird bleiben, was er war, ja, er wird wo möglich noch heftiger und noch losloser sprechen als bisher, da an die Stelle der deutschen Reichsgesandten, welche ihn hergestellt haben, schweizer Bürger treten werden, die nicht ausgewiesen werden können und die schweizerische Pressefreiheit bis auf den letzten Tropfen ausnützen werden, was die Ausgewiesenen, namentlich seit der ihnen vor einigen Wochen zuteil gewordenen Verurteilung immerhin noch nicht gethan hatten. Man sagt uns vielerlei: ja, dann muß der „Sozialdemokrat“ unterdrückt werden, und realistische Väter haben diese Forderung auch schon gestellt. Allein wenn das so ohne weiteres ginge, was einzuweisen sehr zweifelhaft ist, so wäre auch damit nichts geboten, denn dann würde irgend ein anderes schweizerisches Arbeiterblatt die Rolle des „Sozialdemokrat“ übernehmen, und selbst wenn die Schweiz immer wieder ausweisen und unterdrücken wollte, wenn sie ihr ganzes Staatsbürger- und Presserecht opfern wollte, so wäre der Schlangenhaken doch noch nicht der Kopf zertrümmert, denn dann würde das Organ der sozialdemokratischen Propaganda einfach nach England verlegt werden, von wo die Einschmuggelung nach Deutschland zwar schwieriger als von der Schweiz, aber deshalb doch keineswegs unmöglich sein würde.

Statt sich auf diese wilde Gänse-Jagd zu begeben, sollte man lieber daran denken, die Gedanken der deutschen Arbeiter von der revolutionären Presse abzulenkten; dies ist der einzige, aber dafür auch ein völlig sicherer Weg, der letzteren das Lebenslicht auszulöschen. Wenn man die Kraft und Wille, welche jetzt auf die politische Unterdrückung von Dingen verwendet wird, die sich durch politische Mittel nun einmal nicht

unterdrücken lassen, auf die Anbahnung und Durchführung eines gesetzlichen Arbeiterrechtes verwenden wollte, würde man sich einige sehr nützliche Schritte auf dem Wege zur Befestigung der Massen vornehmen können. Mit wohlwollenden Nebenbemerkungen und selbst einmal mit der staatlichen Unterstützung für die franten, verunglückten und invalid gewordenen Arbeiter allein, so wenig wir dieselbe unterstützen, wird man das Ziel allerdings nicht erreichen; dazu sind die Zeiten längst zu ernst, sind die Hoffnungen, welche auch den heiligsten und gesunden Arbeiter betreffen, allzu groß geworden.

Vergleichen wir den völligen Stillstand der Dinge auf dem Gebiete des Arbeiterrechtes und selbst nur in der Frage der Sonntagsarbeit, deren gesetzliche Regelung nicht nur von der Mehrzahl der Arbeiter, sondern auch von der Mehrzahl der Unternehmer befürwortet wird, mit der fieberhaft angepannten Tätigkeit der politischen Unterdrückungsmaße, so können wir nicht bringend genug mahnen und warnen. Möge man an allen maßgebenden Stellen sich des Dichtervortes erinnern:

Was du von der Minute ausgeschlagen,
bringt keine Ewigkeit zurück.

Politische Ueberblick.

Das österreichische Abgeordnetenhaus beschloß am Freitag in der Spezialdebatte der Vorlage über die ausnahmsweise Einberufung der Reservisten einzugehen. Der Minister für Landesverteidigung, v. Welserheims, wandte sich gegen diejenigen, welche die Kräfte Oesterreichs unterdrückten, die Allirten Oesterreichs hätten entschieden eine bessere Meinung von denselben. Der Minister erinnerte an das Dichtervort: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht für Alles freudig ist an ihre Ehre.“ Die Nothwendigkeit des Gesetzes sei trotz angeblich magerer Motivirung unübersehbar; allerdings werde in den Wehr-Vorlagen immer mehr verlangt; aber hierbei habe Oesterreich nicht die Forderung, sondern müsse in dem, was das unerlässliche Nothwendige betreffe, folgen. Die Regierungen seien sämtlich von dem Friedenswunsche durchdrungen; aber eine gewisse Unzufriedenheit liege im Hintergrunde. Alles werde vom Frieden und alles rühle zum Kriege. Die Kräfte seien groß, aber in Oesterreich von allen europäischen Staaten die geringsten. Nur der Stärke könne zuverlässige Freunde haben. Die Vorlage sei eine nothwendige und dauernde Ergänzung des Wehrgesetzes, das bisherige Kontingent Oesterreichs sei kaum für die gewöhnliche Friedensausbildung ausreichend. Die Vorlage solle daher auch nicht ein momentanes Ausbühnmittel sein, sondern bewege eine grundsätzliche, dauernde Abhilfe: sie habe nicht das Wesen eines Ausnahmengesetzes, sondern solle nur ausnahmsweise zur Anwendung kommen, was ein großer Unterschied sei. Das Gesetz nur auf die Ersatzreserve auszubehnen, wäre vom militärischen Standpunkte aus nicht zu billigen, da eine achtwöchige Ausbildungszeit der Ersatzreserve, namentlich bei den Spezialwaffen, durchaus unzureichend sei. In Deutschland ständen der Herbeileitung sämtliche Jahrgänge der Reserve vollständig zur Verfügung. Das Haus möge das Gesetz nicht vorziehen, nicht der Regierung zu Gefallen, sondern im Interesse des Staates. In der Spezialdebatte wurde die Vorlage unverändert angenommen. Ein Antrag, nach dem Gesetz nur Ende 1890 Wirksamkeit haben sollte, wurde in namentlicher Abstimmung mit 188 gegen 57 Stimmen abgelehnt.

Aus dem interessanten Lande Frankreich liegen heute folgende telegraphische Mittheilungen vor:

* Agen, 27. April. In Erwiderung auf die Ansprache des

Präsidenten des Gerichtshofes sprach der Präsident Carnot die Versicherung aus, daß er ein treuer und entschlossener Wächter der Verfassung bleiben und sich bemühen werde, dem inneren und äußeren Frieden aufrecht zu erhalten. Bei dem Abendbankett drückte er der Bevölkerung seinen Dank für ihre patriotische Einmüthigkeit aus.

* Paris, 27. April. Der Senat erlosch heute die Verurteilung von 27 Artikeln des Militärgesetzes und verurtheilte sich selbst am nächsten Montag. — In der Deputirtenkammer wurde die Wahl Boulanger's in der Dordogne für gültig erklärt, von einer Beschlußfassung über seine Zulassung als Deputirter der Dordogne aber abgesehen, weil er auf das Mandat verzichtet habe. Der Reichsgraf in Berlin, Sebetze, hat zum Zweck eines Besuchs nach Frankreich einen kurzen Urlaub erhalten. — Boulanger wird sich Mitte nächsten Monats nach dem Departement von Nord begeben, um seinen dortigen Wählern zu danken.

Am englischen Unterhause erklärte am Freitag der Unterstaatssekretär Gifford, daß die Bekämpfung von Moambique niemals abgelehnt worden sei. Ein Transitvertrag mit Portugal bestehe nicht; Portugal sei so wenig geneigt, einen solchen abzuschließen, daß es den Transitvollstreckungsspenden eine Erleichterung für den Transithandel verweigere habe. Bezüglich der Verhandlungen Englands mit Portugal zum Zweck der Offenbarung der Schiffsfahrtsfreiheit auf dem Jambestrom habe Portugal schon gewisse Zugeständnisse gemacht, welche die englische Regierung jedoch als nicht befriedigend abgelehnt habe. — Das Unterhaus hat sodann sämtliche Artikel der Einnahmehaushalts-Bill genehmigt.

Das serbische Kabinet hat plötzlich seine Entlassung gegeben und Nikola Crstic die Bildung des neuen Kabinet's übernommen. Letzteres ist folgendermaßen zusammengesetzt: Nikola Crstic, Präsidium und Inneres; Mitogovic, Heeresangelegenheiten; General Protic, Krieg; Georg Pantelic, Justiz; Bogoschewic, Arbeiten; Dr. Wladan Georgewic, Finanzen, Unterricht und interimistisch Handel, und Mita Raku, Finanzen. — Die der Ministerkrise vorausgegangenen Besprechungen des Königs mit Garaschewic, Mitogovic und Crstic bezweckten nur Aufklärungen der Situation, doch wurde niemandem die Neubildung des Kabinet's zunächst angeboten. Die latente Krise bestand indessen weiter als eine Folge der Vorträge des Gemeindegesezes und weil die Schupfina befähigt die Budgetberatung verbot, wegen die Regierung sich machlos erwies. Auf eine am Donnerstag im Namen des Kabinet's und der radikalen Partei vom Ministerpräsidenten Gruic gestellte Anfrage antwortete der König, daß mehrere von der Schupfina votirte Gesetze die konstitution nicht erhalten könnten, da solche einen gefährlichen Charakter für die Staatsmacht und die Autorität des Königs trügen; die radikale Partei habe hierdurch den mit der Krone geschlossenen Pakt gebrochen, da sie nicht hinreichende Beweise einer wirklich regierungsfähigen Partei gegeben, noch den Willen zeigte, dem Vaterlande und dem Throne treu zu dienen. Der Ministerpräsident erklärte hierauf, daß die Regierung hierdurch die Grundlage verliere, worauf das Kabinet die Demission gab. Dann erst brach die Krise aus und es erfolgte die Berufung Crstic's. — Die „Pol. Corr.“ meldet aus Belgrad: Mit dem Kabinet Crstic will die Krone ein Ministerium über den Parteien bilden, dessen Hauptaufgabe sein soll: Einhalt thun der Desorganisation, von der verschiedene, theilweise bedeutliche Anzeichen aufgetaucht sind; Abwehrung gewisser Uebergriffe der Schupfina, namentlich der Agitationen gegen die Armee;

Zum 200jährigen Todestage des großen Kurfürsten.

(Ostl. 29. April 1688.)

Dem großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm hat sein Urenkel Friedrich der Große eine ebenso wichtige als kurze Grabrede gehalten. Als nämlich die Leiden der früheren Kurfürsten nach dem Dem in Berlin hinübergebracht wurden, ließ sich der junge König den Sarg seines Urgroßvaters öffnen. Mit Thränen im Auge ergriß er die weise Hand des Toten und sprach zu dem Gefolge: „Messieurs, der hat viel gethan!“

An den Sarg des großen Kurfürsten hielt auch ein heute sein 200jähriger Todestag.

„Ich will die Regierung so führen, daß ich weiß, sie ist nicht meine Privatangelegenheit, sondern die Sache meines Volkes.“ — diesen Spruch sagte einst der große Kurfürst seinen beiden ältesten Söhnen lateinisch vor und versprach demjenigen sechs Gulden, der ihn zuerst auswendig wisse. Und eben darum, weil er, was er that, nicht für sich, sondern für sein Land und Volk that, weil er mit starker Hand die aneinanderstoßenden Randesteile zusammenraffte, zur Einheit zwang und damit seinem Staate den weltgeschichtlichen Beruf und geistiger Freiheit, Fort des Protestantismus, die feste Säule, an welcher nach dem Zerfall des alten deutschen Reiches sich das Staatsleben des ganzen Reiches neu schafflichen sollte, — eben darum geht ihm der preiswürdige Name des großen Kurfürsten, dem jeder Preuze, ja jeder Deutsche noch nach zweihundert Jahren Dank schuldig für seine Regententätigkeit.

Im Schlosse zu Kölln an der Spree, der alten Schwefelstadt von Berlin, ward am 16. Februar 1620 dem Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg von seiner Gemahlin der älteste Sohn geboren. Es war damals hohe Zeit, der 30jährige Krieg begann bereits Deutschland zu verheeren, und zog sich bald danach auch in die Wart. Der junge Prinz, die Hoffnung des Landes, wurde erst von der Mutter, dann von dem

ehemaligen Hofmeister seines Vaters, Johannes von der Borch, erzogen, im sechsten Jahre aber vor der Kriegsnacht in die feste Köllnburg geflüchtet und dort der Aufsicht des Kammerherrn Kallmann, genannt von Kuchmow, übergeben. Aus dieser Zeit wird berichtet, daß das junge Herrlein schon im neunten Jahre einen Oher im Walde abgefangen. Später kam er nach Pommern, zu dem alten holländischen Herzog Bogislaw XIV., dessen Land nach einem Erbvertrage demnach an Brandenburg fallen sollte. Als im Jahre 1633 die Leiche des großen Schwedenkönigs Gustav Adolf im Hofen Wolgast nach Schweden eingeschifft wurde, war auch der dreizehnjährige Kurprinz unter den Leitenden. Nach zweijähriger Aufenthalt in Pommern ward er, im Katinischen vorgebildet, auch im Französischen und Polnischen leblich bewandert, nach der damals hochberühmten holländischen Hochschule Leyden geschickt; doch verweilte der västige junge Mann weniger in der stillen Wissenschaft als im Saag und vornehmlich auf den Schiffswerten und bei dem niederländischen Heere, welches die von den Spaniern besetzte Festung Breda belagerte. Im Saag suchte eine Genossenschaft abeliger Herren, die Wittennachtsbrüder genannt, ihn zur Theilnahme an ihren unzulässigen Vergnügungen zu verleiten; er aber mit den Worten: „Ich bin es meinen Eltern, meiner Under, meiner Grotte, mein Land schuldig, daß ich unverzüglich diese Stadt verlasse,“ begab sich sofort nach Breda zu dem Prinzen Heinrich von Dronen, welcher zu ihm sprach: „Beter, Eure Pflicht beweis mir Helldemuth, als wenn ich Breda eroberte, wer schon so früh sich selbst zu überwinden weiß, dem wird das Große stets gelingen.“ Mit schwermüthen Herzen verließ der Kurprinz 1638 das blühende Holland, wo er sich am Willigen eines freien, mächtigen Staatslebens erfreute, um in das verödete Brandenburg an einen ihm unerquidlichen Hof zurückzukehren. Ausgangs 1640 starb Kurfürst Georg Wilhelm; erst zwanzig Jahre alt trat Friedrich Wilhelm die Regierung an in einer Zeit, die nicht schwieriger sein konnte.

In drei kleinen, weit gefonderten Theilen lag sein Reich auseinander vom Prezel bis zum Rhein. Das Herzogthum

Preuzen gehörte ihm nur unter der Oberherrlichkeit von Polen; das ihm rechtmäßig als Erbe zugefallene Pommern hatten die Schweden in ihrer Gewalt; in seinem Fürstlande Brandenburg raupften sich die Schweden und die Katholiken. Das Meer hatte dem Kaiser geschworen, des Vaters Minister. Dann von Schwabenberg war durchaus fälschlich gesamt. Am Rhein, abermals weit entlegen, lagen die Kändchen Cleve, Westfalen, und Ravensberg in nicht glücklichem Gemeinbesitz mit Polen; die clevischen Festungen hielten die Holländer wegen einer alten Schuldforderung fest. So war der junge Kurfürst nicht einmal Herr im eigenen Hause. Wie sollte er die Fremden hinauswerfen? Und wenn ihm dies gelang, wie sollte er die widersprechenden Provinzen zur Einheit zwingen, wo die Clever und die Preuzen nichts wissen wollten von Brandenburg, die Lutheraner der östlichen Provinzen nichts von dem reformirten Fürstenthume? Und weil er all dieses und mehr erreicht, weil er seinem Nachfolger ein geinigttes und erweitertes Land, ein starkes Heer, einen gefüllten Schatz hinterließ, weil er sich durch unermüdete Thatkraft zum nächsten nach dem Kaiser emporschwang, weil er dem jungen, arbeitsamen, kräftigen brandenburgisch-preußischen Staate die Bahn öffnete, deren Erbe der jetzt lebenden kaiserlichen Macht, Erneuerer der deutschen Einheit zu werden, darum ist des Kurfürsten Verdienst um Preuzen, ja um Deutschland so riesengroß.

Zunächst wollte der Kurfürst, daß er sich bei seinem Regierungsantritt in Preuzen befand, das Verhältnis zu Polen erneuen. Trotz aller Bemühungen kam er nicht vorüber an der vernünftigen Bereitlichkeit einer von König Wladislaw IV. von Polen auf dem Schloßplatz zu Warchau am 17. Oct. 1641 innewand und unbedenkten Punktes zu leistenden persönlichen Subsidium. Es war der letzte Preuzervertrag, der sich zu so unumkehrbarem Diefen bequemete; fünfzig Jahre danach hat er mit scharfem Schwert den Lebensbrieff zuhanden. Wenn hätte damals die Müdigkeit von Polen dem jungen kaiserlichen Kurfürsten eine ihrer Tugenden gegeben; er aber weisste die gewaltsame Ehre, die ihn in doppelter Abhängigkeit von Polen gezeichnet hätte, glücklich abzulehnen mit den Worten: „So

Gegründet
1859.

J. LEWIN

Gegründet
1859.

4. Markt 4.

Halle a. S.

4. Markt 4.

Telephon-Anschluss: Halle-Berlin-Leipzig.

Manufactur- u. Modewaaren, Seidenstoffe, Damen- u. Mädchen-Confection, Leinen, Elsasser Baumwollen-Waaren, Läuferstoffe, Möbelstoffe, Gardinen, Tücher, Reise-, Schlaf- und Stepp-Decken.  Bettfedern.  Wäsche-Fabrik.

Detail-Verkauf zu Original-Fabrikpreisen.

Die letzten Neuheiten reinwollener Elsasser



Kleiderstoffe



sind mir jetzt schon in grossen Posten bedeutend unter Preis überwiesen worden und bringe ich diese Vortheile meinen werthen Kunden mit in Anrechnung. — Ich offerire zunächst **einen bedeutenden Posten Prima 8/4 reinwollene Stoffe**, höchste Neuheit, aus bestem Material hergestellt. Bisheriger Preis per Meter 3, 4 und 5 Mark, jetziger Verkaufspreis  per Meter Mark 1,50. 

Täglicher Eingang von Neuheiten in:

- 84 breite gestreifte Stoffe mit u. ohne Borduren, **reine Wolle**, per Meter 90, 100, 120, 150, 175, 200, 225—275 Pf.
- 84 breite Nouveautés rayé-composé, **reine Wolle**, per Meter 125, 150 u. 175 Pf.
- 84 breite Croisés Beiges in den neuesten Frühjahrsfarben, **reine Wolle**, per Meter 100, 110, 120 u. 135 Pf.
- 84 breite Foulés, Croisés und Serges, **reine Wolle**, jede Farbe am Lager, per Meter 100 u. 110 Pf.
- 84 breite Croisés Beiges, **Halbwolle**, per Meter 65 Pf.
- 84 breite Nouveautés composés, **Halbwolle**, per Meter 90, 100 u. 110 Pf.
- Merveilleux, Reinseid. Costume-Stoff**, stets in sämmtl. Farben vorrätig, per Meter 175, 215, 250, 275, 300, 375 Pf.
- Satin Duchesse, Reinseidener Costume-Stoff**, unverwüsthlich im Tragen, per Meter 250, 300, 325, 350, 400 Pf.
- Satin Luxor, Reinseidener Costume-Stoff**, per Meter 225, 250, 325, 350, 400, 450, 500.

 **Schwarze u. farbige 110/120 cm reinwoll. Cachemirs** 
per Meter 90, 100, 115, 125, 135, 150—300 Pf.

Meine Abtheilung für

Damen- und Mädchen-Confection

ist mit den ersten Neuheiten von den einfachsten bis zu den hochelegantesten Piecen in grossartigster Auswahl ausgestattet.

 **Specialität: Schwarze reinwollene Promenaden-Mäntel.** 

Dieser Mantel wird in grossen Massen aus reinwollenen Stoffen elegant mit Spitzengarnitur hergestellt, welcher den Regenmantel und auch den Umhang ersetzt.

Ich liefere einen Prima-Mantel für Mk. 9,— und reich garnirt für Mk. 12,— bis Mk. 25,—.

Abtheilung für Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche, Läuferstoffe, Reise-, Schlaf- und Steppdecken, Wachs- und Ledertuche.

Englische Tüll-Gardinen, 105 ctm breit, mit einseitiger Einfassung, in grösster Muster-Auswahl, Mtr. 40, 45 u. 50 Pf.
115—130 ctm breit, mit einseitiger Einfassung, in nur neuen Dessins Mtr. 60 u. 65 Pf.
130 ctm breit, mit zweiseitiger Einf., erste Qualität, und nur aparte Muster Mtr. 70, 75, 80 u. 90 Pf.
150 ctm breit, mit zweiseitiger Einf., in grosser Auswahl von Neuheiten Meter 90, 100, 125, 150 Pf.

Ausserdem mache ich meine werthe Kundschaft auf mein grosses Lager **Sächsischer und Schweizer Tüll-Gardinen** ergebenst aufmerksam.

 **Manilla**  Möbel- und Gardinen-Stoff mit Franze,
80 ctm breit 18 Pfg., 90 ctm breit, grösste Musterauswahl, 20 Pfg.

 **Grösstes Lager in modernen Besatzstoffen.** 

Seidene Besatz-Plüsch, jede Farbe am Lager, Meter 1,50, 1,75, 2,00.

 Gestreifte Tricot-Blousen 	 Tricot-Jaquettes 	 Tricot-Kleidchen 
 nur Neuheiten 	 Saison-Neuheit 	 Gelegenheitskauf 
reine Wolle, Mk. 4,00, 5,00, 6,00.	5,00, 5,50, 6,00, 7,50—10,00.	reine Wolle, 2 Mark.

Tricot-Tailen in glatt, gestreift, soutachirt etc., **nur reine Wolle**, in jeder Preislage.

Electrische Beleuchtung für Abend-Einkauf.